

Franz-Hubert Robling

RHETORISCHE BEGRIFFSGESCHICHTE UND KULTURFORSCHUNG  
BEIM »HISTORISCHEN WÖRTERBUCH DER RHETORIK«

I.

»Alles ist Rhetorik« – dieses geflügelte Wort WOLFGANG SCHADEWALDTS, das am Anfang der Tübinger Rhetorik steht,<sup>1</sup> kennzeichnet Forschungsprogramm und Problem des Rhetorik-Wörterbuchs. Natürlich gehört die Terminologie der Redelehre in das Werk hinein; bei einer umfassenden Darstellung müssen aber auch die Einflüsse der Disziplinen berücksichtigt werden, die sich der Rhetorik bedienten, also Literatur und Künste, Politik, Jurisprudenz, Philosophie und Theologie, um nur einige zu nennen. All das wirkte auf die Redelehre zurück; es modifizierte und erweiterte die Terminologie im Lauf der langen Geschichte der Rhetorik von der Antike bis zur Gegenwart. Das Forschungsmaterial des Wörterbuchs ist also von den Termini der Redelehre und ihrer Rezeption in den benachbarten Disziplinen her einzugrenzen;<sup>2</sup> seine Basis liegt darin, daß sie Teil dessen sind, was in Europa »Kultur« hieß und heißt – und nur von daher läßt sich SCHADEWALDTS Wort richtig verstehen. Gerade die Rhetorik gehörte von ihrem kommunikativen, d. h. Humanität begründenden Aspekt her zur Kultur, und zwar schon seit der Antike; beide repräsentieren, wie man mit MANFRED FUHRMANN sagen kann, »die Überlieferung als Ganzes, nicht als ein beliebig zerlegbares Ensemble von Einzelheiten.«<sup>3</sup> Sicher bietet das Wörterbuch diese Überlieferung in der mannigfaltigen Brechung des Stoffs der vielen Artikel. Allen gemeinsam ist aber der historisch-kulturelle Hintergrund und das tradierte Lehrgebäude der Schulrhetorik; sie ist in ihrem antiken Grundriß auch Ausgangs-

<sup>1</sup> »Wissen Sie [...], Rhetorik ist alles«, sagte SCHADEWALDT zu WALTER JENS im Oktober 1961, als es um die Einrichtung eines Rhetoriklehrstuhls und des Seminars für Allgemeine Rhetorik an der Universität Tübingen ging. Vgl. den Beitrag von JENS in JOACHIM KNAPE (Hg.): 500 Jahre Tübinger Rhetorik, 30 Jahre Rhetorisches Seminar. Katalog zur Ausstellung in der Universitätsbibliothek Tübingen vom 12. Mai bis 31. Juli 1997 (Tübingen 1997) 174.

<sup>2</sup> Zu Fragen der Materialauswahl und -eingrenzung siehe GERT UEDING: Das historische Sachwörterbuch der Rhetorik. Ein Forschungsprojekt. In: Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch, hg. von JOACHIM DYCK/WALTER JENS/GERT UEDING. Bd. 5 (1986) 115–119; Ders.: Das Historische Wörterbuch der Rhetorik. In: Archiv für Begriffsgeschichte 37 (1994) 7–20; Gregor Kalivoda/ Franz-Hubert Robling: Das Historische Wörterbuch der Rhetorik. Ein Beitrag zu Begriffsforschung und Lexikonherstellung. In: Lexicographica. International Annual for Lexicography 5 (1989) 129–142.

<sup>3</sup> MANFRED FUHRMANN: Rhetorik von 1500 bis 2000. Kontinuität und Wandel. In: GERT UEDING/THOMAS VOGEL (Hg.): Von der Kunst der Rede und Beredsamkeit (Tübingen 1998) 27.

punkt von Forschung und Darstellung. Dieser Ansatz legitimiert sich von der Tatsache her, daß die Antike trotz der Erkenntnisse moderner Argumentationstheorie, Kommunikationspsychologie und Linguistik immer noch die umfassendste Theorie für das Phänomen Rhetorik als Lehre von der Wirksamkeit einer Äußerung bereitstellt.<sup>4</sup> Nun ist der Standpunkt unserer heutigen wissenschaftlichen Fragestellungen und kommunikativen Bedürfnisse nicht mehr derjenige der antiken Rhetoriker. Und doch gibt es trotz aller Unterschiede zwischen Vergangenheit und Gegenwart Gemeinsames in der Bedeutung der Begriffe, in der praktischen Anwendung rhetorischer Techniken, in der Lösung wissenschaftlicher Probleme. Forschung und Darstellung vollziehen sich in der interpretierenden Aneignung des Materials, die die Befunde erschließt und unsere Kenntnisse präzisiert, auch Falsches berichtigt und Neues anfügt. Kurz, es geht um hermeneutisch orientierte »Horizontverschmelzung« im Sinne GADAMERS, einen Prozeß begrifflicher Rekonstruktion, der auch die kritische Verwendung rhetorischer Termini und eine den modernen Bedürfnissen entgegenkommende Information über rhetorische Sachverhalte ermöglicht.<sup>5</sup> Die Rhetorik ist dabei Instrument und Ziel der Erkenntnis; jede andere von außen herangetragene erkenntnisleitende Theorie würde die Untersuchung präjudizieren und zu falschen Schlüssen führen.<sup>6</sup> Das gilt nicht nur für das Verhältnis von Forschung und Darstellung gegenüber der Antike, sondern zu allen historischen Epochen. Im folgenden soll nun gezeigt werden, inwiefern »Kultur« in der Tradition als Medium fungiert hat, das die Rhetorik mit den verschiedensten Disziplinen zusammenschloß und von daher heute die Basis für die Präsentation der wirkungsgeschichtlichen Befunde im Rhetorik-Wörterbuch bildet.

## II.

Das deutsche Wort »Kultur« wurde am Ende des 17. Jhs. aus lat. »cultura«: »Bebauung, Bestellung, Pflege« entlehnt und seitdem im materiellen (z.B. Ackerbau) wie auch geistigen Sinn (Pflege der Sprache, einer Wissenschaft) gebraucht.

<sup>4</sup> Ebd. 20f.; vgl. GERT UEDING/BERND STEINBRINK: Grundriß der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode (Stuttgart 1994) 165ff.

<sup>5</sup> Vgl. meinen Aufsatz: Probleme begriffsgeschichtlicher Forschung beim »Historischen Wörterbuch der Rhetorik«. In: Archiv für Begriffsgeschichte 38 (1995) 14ff., 17, 20ff. Die vorliegenden Erörterungen über Rhetorik und Kultur sind als eine Erweiterung des begriffsgeschichtlichen Forschungsansatzes gedacht.

<sup>6</sup> Ein Beispiel ist der Begriff »Beredsamkeit«, der heute nur noch die mündlich vorgetragene Rede, bis zu Anfang des 19. Jhs. jedoch auch schriftliche Prosaformen wie etwa Brief und Geschichtsschreibung bezeichnete. Wo man nach linguistischen Kriterien verschiedene Textformen unterscheiden müßte, klassifiziert die Rhetorik beides zunächst einheitlich als »Kunst (-Übung)«, *ars*, und differenziert dann nach Redegattungen. Vgl. dazu meine Artikel »Ars«

Daneben gab es seit der Renaissance in Übernahme antiken Gedankenguts schon das Wort »Geisteskultur« (*cultura animi*, CICERO<sup>7</sup>) als Begriff für die Ausbildung der intellektuellen und moralischen Fähigkeiten des Menschen. In der Aufklärungszeit wird der Begriff vom Individuum auf das Volk (sogar auf die Menschheit) übertragen.<sup>8</sup> PUFENDORF arbeitet den Gegensatz von Kultur und Natur heraus; MIRABEAU identifiziert (dt.) »Kultur« mit »civilisation«, wobei besonders an die »gesittete Lebensweise« eines Volks als Gegensatz zur Barbarei gedacht ist, und Herder verwendet »Kultur« geschichtsphilosophisch als Bezeichnung für den natürlich-geschichtlichen Bezug des Menschen zum Kosmos bzw. zu Gott und für die natürlich-sittliche Aufgabe der menschlichen Fortentwicklung.<sup>9</sup> Im 18. Jh. entsteht nach frz. Vorbild auch das deutsche Wort »Zivilisation«. Es bedeutet zunächst praktisch dasselbe wie »Kultur«, erhält im 19. und 20. Jh. aber als Bezeichnung für die technisch-materialistische Lebenshaltung der Industriegesellschaft einen negativen Beiklang.<sup>10</sup> In der Aufklärungsepoche gewinnt »Kultur« durch den Fortschritts- bzw. Entwicklungsgedanken einen normativen Aspekt; der Begriff verbindet sich jetzt mit »Bildung«, einer Wortprägung von ursprünglich mystisch-pietistischer Herkunft, womit zunächst die Formung des Menschen nach dem Bilde Gottes durch religiöse Erziehung, später – säkularisiert – durch ästhetisch-literarische »Unterweisung« (WIELAND) bezeichnet wird.<sup>11</sup> Vom Aspekt der Bildung her lassen sich im Begriff der Kultur (Kultivation) eine dynamische und eine statische Bedeutung unterscheiden: der Prozeß der Formung und das erreichte Resultat als Zustand; beides kann je nach den Umständen gemeint sein.

und »Beredsamkeit« in: GERT UEDING (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik (HWRh) Bd. 1 (Tübingen 1992). – Der historische Kulturbegriff macht übrigens die Fundierung des Forschungsansatzes der Wörterbucharbeit auf eine fixierte Rhetorikdefinition unnötig. Die Rhetorik erscheint in den Darstellungen der Artikel so, wie sie sich selbst bzw. zusammen mit den Disziplinen entwickelt hat, und stellt doch trotz aller Heterogenität ein Ganzes dar, das auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgeht.

<sup>7</sup> CICERO: Tusculanae disputationes II 5, 13.

<sup>8</sup> Deutsches Fremdwörterbuch, begonnen von HANS SCHULZ, fortgeführt von OTTO BASLER, Bd. 1 (Straßburg 1913) 410f., s. unter »Kultur«.

<sup>9</sup> FRANZ RAUHUT: Die Herkunft der Worte und Begriffe »Kultur«, »Civilisation« und »Bildung«. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift 34 (1953) 84–86. Frz. »culture« hat die gleiche Bedeutung wie dt. »Bildung«. Autor der neuen Bedeutung von frz. »civilisation« ist übrigens der Marquis de Mirabeau, der Vater des Revolutionärs. – Herder hat wohl als erster deutschsprachiger Schriftsteller den Begriff »Kultur« im Selbstverständigungsprozeß der europäischen Aufklärung thematisiert. Vgl. dazu GEORG BOLLENBECK: Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters (Frankfurt a. M., Leipzig 1994) 71, 83, 119ff.

<sup>10</sup> Deutsches Fremdwörterbuch, a. a. O. [Anm. 8] Bd. 6 (Berlin, New York 1983) 405f.; G. BOLLENBECK: Bildung, a. a. O. [Anm. 9] 47, 93ff., 268ff.

<sup>11</sup> F. RAUHUT: Die Herkunft, a. a. O. [Anm. 9] 89ff.; G. BOLLENBECK: Bildung, a. a. O. [Anm. 9] Kap. II, 2. Der Begriff »Bildung« umfaßt im 18. und 19. Jh. natürlich noch viel mehr als nur den literarisch-ästhetischen Bereich der Erziehung.

Kultur und Rhetorik sind schon seit der Antike verbunden, und zwar durch die Erziehung. Die Griechen haben allerdings keinen Materielles und Geistiges vereinigenden Sammelbegriff für »Kultur« wie lat. »cultura« geprägt. Sie bezeichnen den entsprechenden Sachverhalt verschieden, etwa mit βίος, wo es um die ethnographisch bestimmbare Lebensweise eines Volkes oder auch – so in der Ethik – um die jeweils gewählte Lebensform des Polisbürgers geht.<sup>12</sup> »Kultur« ist für sie aber vor allem παιδεία: Erziehung.<sup>13</sup> Die Sophisten, die aus der Rhetorik eine Kunstlehre machten, haben auch das Erziehungssystem geschaffen, das die Redekunst mit den anderen pädagogischen Disziplinen verband: die Ἐγκύκλιος παιδεία, die jeder junge Grieche durchlief, um sich die nötige Allgemeinbildung anzueignen. Im Hellenismus verbreitete sich das Erziehungssystem mit der griechischen Kultur über die Mittelmeerwelt; die Römer übernahmen es in Form der sog. Sieben freien Künste, der *septem artes liberales*, deren sprachlicher Teil (Trivium) Grammatik, Rhetorik und Dialektik umfaßte.<sup>14</sup>

Die Beziehung von Kultur und Rhetorik zeigt sich zunächst einmal in der rhetorischen Sprachauffassung. QUINTILIAN unterscheidet in seiner *Institutio oratoria* die Rhetorik als »bene dicendi scientia« von der Grammatik als der »recte loquendi scientia«.<sup>15</sup> Gegenstand der Lehre ist also einmal das »gute«, dann das »richtige« Reden. Ersteres umfaßt freilich mehr als letzteres. Wo es in der Grammatik um die Korrektheit nach Regeln geht, orientiert sich das, was in der Rhetorik als eine »gute« Rede gilt, nicht nur an den Vorschriften, sondern auch am sittlichen Anstand und am ästhetischen Geschmack. Oberstes Ziel in der Rhetorik ist die persuasive Wirksamkeit einer Äußerung; das nötigt manchmal sogar zur Mißachtung aller Regeln.<sup>16</sup> Sittliches Empfinden und Geschmack für das, was als schön gelten kann, sind an historische Maßstäbe gebunden. Die ethisch-ästhetische Norm einer »guten« Rede sah QUINTILIAN in der Beachtung des *vir bonus*-Ideals und im Gebrauch der Mittel zum Schmuck der Rede (*ornatus*) ver-

<sup>12</sup> Beispiele sind etwa der βίος ἑλλάδος DIKAIARCHS oder JASONS VON NYSA. Dem entsprechen im Lateinischen Varros *Vita populi Romani* oder *De gente populi Romani*. Vgl. dazu MARTIN SCHANZ: Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian. 1. Teil 4. Aufl. bearbeitet von CARL HOSIUS (Handbuch der Altertumswiss. 8. Abt., 1. Teil, München 1966) 564, 566. – Die Lebensformenlehre findet sich vor allem bei ARISTOTELES in der Nikomachischen Ethik I, 3.

<sup>13</sup> Dazu allg. WERNER JAEGER: Paideia. Die Formung des griechischen Menschen. 3 Bde. (zuerst 1933 ff., Ausg. in einem Bd. Berlin, New York 21989) Einleitung.

<sup>14</sup> GEORG RECHENAUER: Art. »Enkyklios paideia« in: HWRh 1.

<sup>15</sup> QUINTILIAN: *Institutio oratoria* II 14, 5; I 4, 2. Vgl. auch HEINRICH LAUSBERG: Handbuch der literarischen Rhetorik (Stuttgart 31990) §§ 16 ff., 32 ff. – Der Gegensatz zu »recte loqui« ist »barbare loqui« (CICERO: *Tusculanae disputationes* II 4, 12), also zunächst einmal »ausländisch«, dann auch »unschicklich, fehlerhaft reden«. Zum »Barbarischen« als moralisch defizitärer Haltung siehe unten.

<sup>16</sup> Vgl. QUINTILIAN: *Institutio oratoria* II 15, 3; 13, 2.6 ff. Vgl. II 13, 8 zum decorum; II 5, 13 und VI 5, 1 ff. zu iudicium, außerdem Ps.-LONGINOS: Vom Erhabenen, Kap. 33 ff.

wirklich.<sup>17</sup> Daß damit zugleich eine kulturelle Norm gesetzt war, belegt die Sentenz seines Zeitgenossen SENECA: »Oratio cultus animi« (die Rede ist der Schmuck der Seele).<sup>18</sup> »Cultus« bedeutet wie »cultura« zunächst »Bebauung (des Ackers)«, dann auch »physische und geistige Pflege«, »Schmücken«, »Putzen«. »Animus« repräsentiert das geistige Lebensprinzip im Gegensatz zum physischen (anima), steht auch oft als pars pro toto für den ganzen Menschen und bezeichnet so »Denk- und Handlungsweise, Sinnesart«. SENECA prägt den Satz in einem der Briefe an Lucilius und fährt fort: »[W]enn sie [die Rede] ringsum geschoren, geschminkt und aufgeputzt ist, zeigt sie, daß auch die Seele nicht unverdorben ist und etwas Gebrochenes an sich hat.« SENECA tadelt hier den Verfall von Beredsamkeit und Moralität, beide gehen für ihn Hand in Hand, denn die Menschen sprechen, wie sie leben. Erst die Einsicht in die eigene Verderbtheit und der Kampf gegen sie vermag zur moralischen Gesundung zu führen und wieder den Sinn für einen angemessenen und angenehmen, jedes Affektierte vermeidenden Stil zu wecken.<sup>20</sup> Daß es eine enge Beziehung zwischen sittlicher Lebensführung und der Qualität der Rede gibt, hatten schon PLATON und ISOKRATES hervorgehoben. Der Topos fand als pädagogische Maxime Eingang in den Rhetorikunterricht, wie die – freilich primär auf den Effekt abzielenden – Ratschläge des ANAXIMENES zur ethischen Selbstpräsentation des Redners zeigen. Die moralische Zuspitzung der Maxime bei SENECA resultiert aus seinem stoischen Denkansatz.<sup>21</sup> Wichtig für unseren Zusammenhang ist, daß ethisches und ästhetisches Moment der Rede als Stil der Kultiviertheit eines Menschen aufgefaßt werden.

Die antike Verbindung von Kultur und Rhetorik zeigt sich außerdem in CICEROS Bildungsbegriff, der die Grundlage seines Rednerideals darstellt. »Cultura autem animi philosophia est« (Pflege der Seele aber ist die Philosophie), lautet ein berühmter Passus der *Gespräche in Tusculum*.<sup>22</sup> CICERO spricht hier über solche Philosophen, die ihren eigenen Lehren im Leben nicht folgen und

<sup>17</sup> QUINTILIAN XII 1: der Redner als *vir bonus*, dazu mein Aufsatz: Topik und Begriffsgeschichte am Beispiel des *vir bonus*-Ideals. In: THOMAS SCHIRREN / GERT UEDING (Hg.): Topik und Rhetorik (Tübingen 2000, Reihe Rhetorik-Forschungen). Zum Redeschmuck vgl. QUINTILIAN VIII 3, 2: »Durch seinen gepflegten und schmuckvollen Ausdruck (cultus atque ornatus) aber empfiehlt sich [...] der Redner selbst [...]«. Übers. von H. RAHN in: M. F. QUINTILIANUS: *Institutiones oratoriae libri XII*. Lat.-dt., 2 Bde. (Darmstadt 1975).

<sup>18</sup> SENECA: *Epistulae ad Lucilium* 115, 2.

<sup>19</sup> HEINRICH GEORGES: *Ausführl. lat. dt. Handwörterbuch* Bd. 1 (Darmstadt 1988, ND der 8. Aufl.) unter »cultus« (Sp. 1794), »anima« (Sp. 434), »animus« (Sp. 440 f.).

<sup>20</sup> SENECA ebd. 114, 115 zum Ganzen.

<sup>21</sup> PLATON: *Gorgias* 503 e, 507 e, vgl. 460 a f.; ISOKRATES: *Antidosis* 278 f.; ANAXIMENES: *Ars rhetorica* [die sog. »Rhetorik an Alexander«] Kap. 39. Die Frage, wieweit SENECA sich selbst an das von ihm propagierte Ideal gehalten hat, kann hier nicht weiter erörtert werden. Vgl. dazu meinen Aufsatz zum *vir bonus*-Ideal a. a. O. [Anm. 17] sowie MICHAEL VON ALBRECHT: *Geschichte der römischen Literatur von Andronicus bis Boëthius* Bd. 2 (München 21994) 939 f.

<sup>22</sup> CICERO: *Tusculanae disputationes* II 5, 13, übers. von ERNST ALFRED KIRFEL: M. T. CICERO:

das Ideal der Weisheit nicht verwirklichen. Er illustriert seinen Gedanken durch einen Vergleich: wie ein Acker trotz aller Fruchtbarkeit ohne Pflege verkommt, so auch die Seele ohne Unterweisung, Belehrung (*doctrina*) als philosophische aber ist Pflege der Seele; sie zieht das Laster aus wie Unkraut und sät, was, wenn es herangewachsen, reiche Frucht trägt. Etwas später erläutert CICERO, daß er beim Bild des wahren Philosophen »den gelehrten und gebildeten Menschen« (*doctus homo et eruditus*) vor Augen habe, »für den Leben Denken bedeutet.«<sup>23</sup> Kulturelle Bildung war aber für die antike Pädagogik rhetorische Bildung, die als allgemeine noch vor jeder Fachbildung rangierte. Das galt auch für die Philosophie. Letztere konkurrierte zwar seit den Zeiten von PLATON und ISOKRATES mit der Rhetorik um den dominierenden Einfluß auf die Jugenderziehung, konnte aber die Vorherrschaft der Redekunst im Erziehungswesen nicht brechen und war überdies selbst stark von deren Theorie und Praxis geprägt.<sup>24</sup> Der künftige Redner erwarb seine rhetorischen Fertigkeiten in der Weise, daß er nach dem Besuch von Elementarschule und Grammatikunterricht zum Rhetor kam und sich dort Theorie und Praxis der Redekunst aneignete. Nach Auskunft der anonym auf uns gekommenen »Rhetorik an Herennius«, des ältesten überlieferten Lehrbuchs römischer Redekunst (Mitte des 2. Jhs. v. Chr.), geschah das durch das Einprägen der Lehre (*ars*), die Nachahmung der Vorbilder (*imitatio*) und die Einübung des Gelernten (*exercitatio*).<sup>25</sup> CICERO hat den überlieferten Ansatz der griechisch-römischen Schulrhetorik aufgegriffen und in seinem Konzept des vollkommenen Redners, wie es besonders sein Dialog *De oratore* darlegt, fortentwickelt. Ausdrücklich hebt er hier hervor, daß derjenige, der dieses Ideal anstrebt, sich das Wissen aller Disziplinen aneignen muß, auch der Philosophie (hier insbesondere der Ethik und Dialektik), und daß er dabei große Mühen des Studierens und Übens auf sich zu nehmen hat. Beherrschung der Rede und umfassende Kenntnisse werden hier verbunden und zu dem form-inhaltlichen Ganzen synthetisiert, das später im Humanismus und all seinen Renaissancen bis in unsere Zeit als der ästhetische, Geschmack und Wissen vereinigende Inbegriff von »Bildung« gelten wird. Die Verwirklichung des Ideals bleibt für CICERO trotz der vielen Vorbilder in Gegenwart und Vergangenheit jedoch immer eine Aufgabe für den einzelnen.<sup>26</sup> Allerdings gibt es eine Schranke, die allen Bildungsbegehungen gesetzt ist, ja für CICERO zur wichtigsten Voraussetzung zählt: die natürliche Begabung des Redners (*natura* bzw. *ingenium*). »Denn es muß eine

Tusculanae disputationes. Lat.-dt. (Stuttgart 1997). Vgl. auch F. RAUHUT: Die Herkunft, a. a. O. [Anm. 9] 81 f.

<sup>23</sup> Ebd. V 38, 111 (Übers. KIRFEL).

<sup>24</sup> HENRI IRÉNÉE MARROU: Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum (Freiburg, München 1957) 287 ff., 305 ff., 311 ff.; WILHELM KROLL: Rhetorik. In: Paulys Realencyklopädie der classischen Altertumswissenschaft, neubearb. und hg. von GEORG WISSOWA/WILHELM KROLL u. a., Suppl.-Bd. 7 (Stuttgart 1940) 1080 ff.

<sup>25</sup> Rhetorica ad Herennium I 3.

<sup>26</sup> CICERO: De oratore I 68–71, 128, 134, 148 f.; II 5. 86; III 56 ff., 64 ff.

ganz geschwinde Beweglichkeit des Geistes gegeben sein,« heißt es in *De oratore*, »um im Ersinnen [einer Rede] Scharfsinn, in der Erklärung und Ausschmückung reiche Fülle und im Gedächtnis Festigkeit und Dauer zu beweisen.«<sup>27</sup> Damit ist der Bezug von Natur und Kultur, wie ihn die Rhetorik sieht, angesprochen. Die Rede eines Menschen wird dann zum Merkmal seiner Kultiviertheit, wenn er seine Natur durch Selbst- und Fremderziehung nach normativen Vorgaben geformt hat – so die Sicht der Antike. Dabei ist die konkrete Gestalt des Realisierten, muß man ergänzen, je nach Anforderungen und Möglichkeiten des historischen Umfelds verschieden.

Doch die rhetorische Kultur der Antike umfaßt neben diesem individuellen noch einen politischen und sozialen Aspekt, der sich mit einer geschichtlichen Spekulation über den Ausgang des Menschen aus dem Naturzustand verbindet. Im Bestreben, das Wesen der Redekunst zu erklären, legt der junge CICERO im ersten Abschnitt von *De inventione* dar, daß die Menschen der Vorzeit wie die Tiere in Wäldern und Feldern gelebt hätten und sich auch so ernährten, noch ohne Vernunft und nur auf ihre physische Stärke vertrauend. Irgendwann erkannte aber ein einzelner Mann – »groß und weise, wie es scheint« –, welche sittlichen Möglichkeiten in den Menschen schlummerten. Er sammelte sie um sich, brachte sie dazu, ihm zuzuhören, und führte sie so allmählich durch seine Beredsamkeit »aus dem Zustand von Wildheit und Ungezähmtheit zur Sanftmut und Friedfertigkeit.«<sup>28</sup> Zentral ist daher CICEROS Definition der Rhetorik als »civilis scientia«: Wissenschaft von den »bürgerlichen«, d. h. politischen oder öffentlichen Angelegenheiten,<sup>29</sup> also von dem, was die Menschen in ihrem Zusammenleben »zivilisiert« und ihre Sitten verfeinert. Diese Berufung auf die zivilisatorische Kraft der Rhetorik ist ein alter Topos ihres Selbstverständnisses; er findet sich bereits bei GORGIAS und ISOKRATES. Auch der Dichtung wird übrigens in der Antike zivilisatorische Wirkung zugeschrieben, wie der Orpheus-Mythos zeigt.<sup>30</sup> Zu unterscheiden ist dabei die elementare Tatsache, daß schon die Naturgabe des Sprechens bzw. Redens den Menschen vom Tier unterscheidet, und dann das Faktum der kunstmäßigen, technischen Ausbildung dieser Fähigkeit.<sup>31</sup> Erst letzteres gehört zum kulturellen bzw. zivilisierten Aspekt des menschlichen Lebens. CICERO begreift übrigens den Zustand von Unkultiviertheit und Roheit der Sitten auch in einem moralischen Sinne: als Barbarei. Die

<sup>27</sup> Ebd. I 113, übers. von HARALD MERKLIN in: M. T. CICERO: De oratore. Lat.-dt. (Stuttgart 1976).

<sup>28</sup> CICERO: De inventione I 2, vgl. auch De oratore I 202.

<sup>29</sup> Ebd. I 3–6, Definition in I 6.

<sup>30</sup> Vgl. ISOKRATES: Nikokles oder die Zyprioten 5 f. Weitere Stellen bei FRIEDRICH SOLMSEN: Drei Rekonstruktionen zur antiken Rhetorik und Poetik. In: Hermes 67 (1932) 151–154. Zur Wirkungsgeschichte dieses Topos in der neuzeitlichen Literatur am Beispiel Englands vgl. BRIAN VICKERS: »The Power of Persuasion«: Images of the Orator, Elyot to Shakespeare. In: JAMES J. MURPHY (Hg.): Renaissance Eloquence (Berkeley, Los Angeles, London 1983) 411 ff.

<sup>31</sup> Vgl. etwa QUINTILIAN II 8.12.

Redekunst kann diesen Zustand befördern, wenn sie zum Mittel des Mißbrauchs politischer Macht wird; und sie kann ihn verhindern, indem sie den Starken, der nur seine eigenen Interessen durchsetzen will, ohne Gewaltanwendung dazu bringt, die Gesetze zu beachten.<sup>32</sup>

Das Leitbild einer rhetorischen Kultur, die durch Spracherziehung, Bildung und Zivilisation vermittelt wird, hat die europäische Pädagogik bis ins 18. Jh., bis zum Ende der dominierenden Stellung der Schulrhetorik, beherrscht. Der Grund dafür liegt zunächst in der Bedeutung der Redekunst für die höhere Bildung; denn die Rhetorik gehörte zu den *artes liberales*, den propädeutischen Fächern, die an der Artistenfakultät der Universitäten seit dem Mittelalter gelehrt wurden. Jeder Student hatte diesen Vorbereitungskurs vor Aufnahme seines Studiums zu durchlaufen.<sup>33</sup> Das Rednerideal als Verbindung von *natura*, *ars*, *imitatio* und *exercitatio* blieb für den Unterricht verbindlich. Seine Elemente kehren etwa in der humanistisch geprägten Rhetorik des G. I. VOSSIUS, eines in der Barockzeit lebenden Gelehrten, wieder in der Formel: »Natura incipit, ars dirigit, usus perficit.« Es versteht sich für ihn, daß zum perfekten *usus* nicht nur die *exercitatio*, sondern auch die *imitatio* gehörte.<sup>34</sup> Das Gebot der rhetorischen *imitatio* forderte und förderte die Entstehung verbindlicher Kanones von Musterautoren, unter denen CICERO und DEMOSTHENES bis ins 18. und 19. Jh. als unerreichte Vorbilder galten.<sup>35</sup> Auch das Bewußtsein für die kultivierende Funktion der Rhetorik, die den Menschen aus dem rohen Naturzustand herausführt, blieb erhalten. Belege lassen sich von AUGUSTINUS über VALLA, LUTHER und MELANCHTHON bis zu HERDER anführen, um nur einige und auch sehr verschiedenartige Beispiele zu nennen.<sup>36</sup> Doch in der Tradierung dieser pädagogischen Normen reproduzierten sich Kontinuität und Wandel zugleich. Im Humanismus wurde die Rhetorik nicht mehr wie im Mittelalter zusammen mit der Dialektik, sondern mit Poetik, Geschichtsschreibung und Moralphilo-

<sup>32</sup> CICERO: *De inventione* I 3–6.

<sup>33</sup> ARNO SEIFERT: Das höhere Schulwesen. Universitäten und Gymnasien. In: NOTKER HAMMERSTEIN (Hg.): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, Bd. 1: 15.–17. Jh. Von der Renaissance bis zum Ende der Glaubenskämpfe (München 1996) 204 ff., 208 ff.

<sup>34</sup> GERHARDUS IOANNES VOSSIUS: *Rhetorices contractae, sive partitionum oratoriarum libri V* (Leipzig 1660) 5, § 7. Zur Rolle der exempla bei VOSSIUS vgl. WILFRIED BARNER: *Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen* (Tübingen 1970) 270. Zur Kontinuität der Merkmale des Rednerideals vgl. Barner 59 ff. Zur historischen Entwicklung der *ars* bis ins 19. Jh. vgl. meinen Überblick im Art. »Ars« in: HWRh Bd. 1, 1029.

<sup>35</sup> Vgl. ULRICH SCHINDEL: *Demosthenes im 18. Jahrhundert* (München 1963); HWRh 2: Art. »Ciceronianismus« (mehrere Autoren).

<sup>36</sup> AUGUSTINUS: *De doctrina Christiana* IV 4.5. (AUGUSTINUS strebt zwar keine kunstmäßig geschulte Beredsamkeit für den Prediger an, denkt aber doch an eine für die Zwecke der Verkündigung notwendige Bildung.); siehe zu LORENZO VALLA: HANNA-BARBARA GERL: *Rhetorik als Philosophie*. L. VALLA (München 1974) (= *Humanistische Bibliothek*, Reihe I, Bd. 13) 237 ff., 244 (vom Bildungswert des Lateins); zu MARTIN LUTHER: INGEBORG WEITHASE: *Zur Geschichte der gesprochenen deutschen Sprache*, Bd. 1 (Tübingen 1961) 82; Philipp Melanchthon: *Lob der Beredsamkeit*. In: *Melanchthon deutsch*, hg. v. MICHAEL BEYER/STEFAN RHEIN/GÜNTHER WAR-

sophie gelehrt.<sup>37</sup> Veränderungen ergaben sich auch beim Gebot der *imitatio*. Die Verbindlichkeit der stilistischen Muster verhinderte nicht die Entstehung neuer literarischer Geschmacksrichtungen, wie etwa das Beispiel des Manierismus zeigt, der starke Impulse aus dem ganz klassizistisch orientierten Rhetorikunterricht der Jesuiten erhielt.<sup>38</sup> Selbst das Rednerideal weist innerhalb der einzelnen Epochen große Verschiedenheiten auf. In GOTTSCHEDS *Ausführlicher Redekunst* von 1736 etwa findet man die Merkmale der Rednerdefinition aus der antiken Schulrhetorik, und doch ist deren rationalistische Ausrichtung von der frühen Aufklärung geprägt.<sup>39</sup>

In der Mitte des 18. Jhs. geriet die Rhetorik als Bildungssystem allerdings in eine Legitimationskrise. Unter den Angriffen von Ästhetik und Historismus, wie sie beispielsweise KANT und HERDER vortrugen, zerbrach die Verbindlichkeit des auf *natura*, *ars*, *imitatio* und *exercitatio* gegründeten rhetorischen Klassizismus. Die aktive Beherrschung des Lateinischen im Reden und Schreiben verschwand als Bildungsziel vom Lehrplan der Gymnasien. Der Kanon der zur Lektüre empfohlenen klassischen Autoren wurde auf den Unterricht in den alten Sprachen beschränkt; daneben entstanden neue Listen von Musterautoren für den nationalsprachlichen Unterricht. Die Rhetorik wurde nicht mehr als einheitliches System gelehrt, sondern existierte nur noch in Teildisziplinen, z.B. als Stilistik oder Deklamatorik, wobei sich mit Entstehung und Aufschwung der Massenmedien die praktische Anwendung rhetorischer Mittel allerdings stark verbreitete.<sup>40</sup> Das, was man unter »Kultur« verstand, emanzipierte sich jetzt von der Rhetorik und ging unter den Vorzeichen einer Subjektivierung der Ästhetik sowie der Historisierung und Nationalisierung der Bildung eigene Wege.<sup>41</sup>

### III.

Worin liegt nun der Nutzen eines um die kulturelle Dimension erweiterten Rhetorikbegriffs für die begriffsgeschichtliche Forschung? Das Kulturkonzept verbindet theoretische und praktische Aspekte der Redekunst und erlaubt von

TENBERG, Bd. 1 (Leipzig 1997) 73; JOHANN GOTTFRIED HERDER: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, Buch IV, Kap 3.

<sup>37</sup> PAUL OSKAR KRISTELLER: *Rhetorik und Philosophie von der Antike bis zur Renaissance*. In: DERS.: *Studien zur Geschichte der Rhetorik und zum Begriff des Menschen in der Renaissance* (Göttingen 1981) 44.

<sup>38</sup> W. BARNER: *Barockrhetorik*, a. a. O. [Anm. 34] 355 ff.

<sup>39</sup> JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED: *Ausführliche Redekunst* (1736, ND Hildesheim, New York 1973) II. Hauptstück: Von dem Charactere eines Redners.

<sup>40</sup> Zu diesem Wandlungsprozeß allgemein vgl. M. FUHRMANN: *Rhetorik*, a. a. O. [Anm. 3] 18 ff.; GEORG JÄGER: *Schule und literarische Kultur* (Stuttgart 1981) 33 ff., 114 ff.

<sup>41</sup> Zur Entwicklung von »Kultur« im 19. und 20. Jahrhundert vgl. das Buch von G. BOLLENBECK a. a. O. [Anm. 9].

daher eine Integration auch der interdisziplinären Bezüge der Rhetorik in die Forschung. Das zeigt sich gerade vom Redner her, der in seinem individuellen Handeln die Vorschriften der Lehre zu verwirklichen sucht. Dabei geht genetisch die rednerische Praxis der Entstehung der rhetorischen Theorie voraus, wie CICERO zurecht in *De oratore* hervorhebt<sup>42</sup>, denn die *praecepta* für eine gute Rede wurden schon in Griechenland aus der Erfahrung mit dem, was wirkte, entwickelt. Das gilt nicht erst für die Sophisten, sondern auch schon für Homer, dessen Helden wie Nestor und Odysseus zu Typen rednerischen Verhaltens wurden. Außerdem ist von Anfang an die Lehre vom guten Reden zugleich eine des guten Schreibens gewesen. KORAX und TEISIAS, die der Überlieferung nach die ersten Lehrbücher der Rhetorik verfaßten, arbeiteten als Redenschreiber (Logographen) für Leute, die vor Gericht standen.<sup>43</sup> Seit der Zeit der Griechen war die Rhetorik außerdem nicht nur für die Prosa, sondern auch für die Poesie zuständig, wie die Poetiken von ARISTOTELES über HORAZ bis in die europäischen Nationalliteraturen des 17. und 18. Jhs. zeigen. Das Rednerideal hat darüber hinaus auch die Vorstellung vom Philosophen beeinflußt, und zwar durch die Rolle, welche die Argumentation in Dialektik und Eristik spielt.<sup>44</sup> Vom Redner und Schriftsteller bzw. Dichter und vom Philosophen her lassen sich damit die kulturellen Aspekte und Funktionen der Rhetorik konzeptionell mit allen von ihr in der europäischen Tradition beeinflussten Disziplinen in Verbindung setzen, was die gemeinsame Basis der Artikel im Rhetorik-Wörterbuch bildet. Gegenstand von Forschung und Darstellung sind hier also neben den Termini der Redelehre die Felder kultureller Praxis der Rhetorik wie die Formen expository Texte der Gebrauchsliteratur, dann die Gattungen von Dichtung und Künsten, dazu die Sphären menschlicher Zivilisation wie Politik, Gerichtswesen, Religion oder auch philosophische Ethik und Ästhetik. Da die Rhetorik als Theorie zur Textproduktion zugleich den Schlüssel für die Interpretation von überlieferten Zeugnissen der »Schriftkultur« liefert – eine Tatsache, die etwa Männern wie AUGUSTINUS und MELANCHTHON wohlbewußt war<sup>45</sup> – gehören auch Artikel zur Hermeneutik und Textauslegung dazu. Eine Aufgabe des Wörterbuchs liegt außerdem darin, die historischen Epochen der rhetorischen Kultur von der Antike bis zur Moderne zu behandeln. Eine Kulturtheorie der Rhetorik erlaubt es zudem, rhetorische Beschreibungs- und Analyse Kriterien aus der kommunikativen Praxis anderer Völker nach deren eigenen kulturellen Standards zu

<sup>42</sup> CICERO: *De oratore*, I 146.

<sup>43</sup> GEORGE A. KENNEDY: *The Art of Persuasion in Greece* (Princeton N. J. 1963) 58 ff. (Sophistik); LUDWIG RADERMACHER (Hg.): *Artium scriptores* (Reste der voraristotelischen Rhetorik), Sitzungsberichte der österr. Akad. d. Wiss., philosophisch-historische Klasse, 227. Bd. 3. Abh. (Wien 1951) 6 ff. (Homerus testis heroum rhetoricae).

<sup>44</sup> Vgl. dazu die Art. »Dialektik« und »Eristik« in: HWRh 2.

<sup>45</sup> Vgl. die Anwendung der Rhetorik auf die Interpretation der Bibel bei Augustinus in *Doctrina Christiana* (IV 7, 11 ff.) sowie die Eingangspassage von Melanchthon: *Elementa rhetorices* I Kap. 1.

entwickeln und so eine Eurozentriertheit zu vermeiden, die sich allein nach dem Modell der bei uns tradierten Schulrhetorik richtet.<sup>46</sup> Das ist wichtig bei den Artikeln, die die Rhetorik von schriftlosen Gesellschaften oder von nichteuropäischen Völkern behandeln.

Doch gibt es neben dieser inneren Logik einer kulturspezifischen Fassung des Rhetorikbegriffs für die Zwecke des Wörterbuchs noch einen äußeren Grund: die Situation der Rhetorikforschung heute. Das Interesse an Fragen und Techniken der Redekunst hat nach dem Traditionsbruch im 18. Jh., der ihr nur eine marginale Existenz unter den Wissenschaften erlaubte, in der Gegenwart wieder stark zugenommen.<sup>47</sup> Daher wurden und werden auch die Begriffe moderner geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen ins Lexikon aufgenommen, die neue Ergebnisse in der Wiederentdeckung des verschütteten rhetorischen Erbes versprechen. Gerade der Ansatz der Forschung an geläufigen Begriffen zur Bezeichnung kultureller Phänomene ist dabei fruchtbar.<sup>48</sup> Ein Beleg aus dem Bereich der Ästhetik ist etwa der Artikel über »Geschmack«, der die Unschärfe dieses Begriffes, welcher sich einer definitiven Fixierung verweigert, aus dem rhetorischen *iudicium* und seiner *decorum*-Orientierung herleitet.<sup>49</sup> Weitere Belege ließen sich etwa aus dem Bereich der Pädagogik (Aufsatzlehre), der Psychologie (Affektenlehre) oder der historischen Soziologie (Gesellschaftsethik, Sozialcharaktere wie Hofmann u. a.) anführen.

<sup>46</sup> Vgl. GEORGE A. KENNEDY: *Comparative Rhetoric. An Historical and Cross-Cultural Introduction* (New York, Oxford 1998). Das gilt nicht nur für das Fach Rhetorik selbst, sondern auch für andere Wissenschaftsdisziplinen. Siehe dazu die Artikel »Interdisziplinarität« von JOSEF KOPPERSCHMIDT, »Kultur« von BURKHARD DÜCKER und »Kulturanthropologie« von IVO STRECKER, in: HWRh 4.

<sup>47</sup> M. FUHRMANN: *Rhetorik*, a. a. O. [Anm. 3] 17 ff.

<sup>48</sup> ERICH ROTHACKER hat im 1. Band des Archivs für Begriffsgeschichte von 1955 beklagt, daß in »fast allen philosophischen Wörterbüchern eine einigermaßen befriedigende Verzeichnung der kulturphilosophischen Grundbegriffe« fehle. Er fordert, »die Grundlagenforschungen und Methodologien der einzelnen Geisteswissenschaften, der Geschichtsschreibung, der Schriftstellerei und Dichtung thematisch in das terminologiegeschichtliche Studium einzubeziehen.« (7) Auch dies ist – obwohl aus dem Blickwinkel einer anderen Disziplin – ein impliziter Hinweis auf die Bedeutung der Rhetorik als Schlüssel für die Erforschung der Kultur.

<sup>49</sup> MONIKA FICK: Art. »Geschmack« in HWRh 2.